

„Christus wächst unter uns“

Die Zisterzienserabtei Marienstatt im Westerwald feiert ihren 800. Geburtstag. Begründet wurde sie 1212 von Mönchen aus der Abtei Heisterbach im Siebengebirge. Heute ist Marienstatt ein weit ausstrahlender Wallfahrtsort. Abt Andreas Range OCist. spricht hier über das Jubiläum

VON REGINA EINIG

Wie bereiten Sie und der Konvent sich geistlich auf dieses große Jubiläum vor?

Wir hatten zwischen Weihnachten und Neujahr wunderbare Konventexerziten mit dem Abt von Chevetogne. Da spürten wir, dass Christus unter uns wächst. Und dann fordert uns natürlich auch der Titel des Jubiläumsjahres heraus, „Aus Liebe zu Christus“. Wir fragen uns auch in Konventgesprächen, oder wenn ich dem Konvent einen Impuls gebe: Wie können wir das Jubiläumsjahr leben?

Seit 1486 ist der große Wallfahrtstag am Tag vor Fronleichnam Tradition. Gehört das zum Selbstverständnis der Abtei Marienstatt, mit den Laien gemeinsam den Weg zu Christus zu gehen?

Ja, das hat sich so entwickelt und wir sehen darin einen Fingerzeig Gottes. Deshalb haben wir ja auch ein so umfangreiches Jubiläumsprogramm erstellt. Das tun wir für die Vielen, die Marienstatt lieben, die hierhinkommen, hier beten und wallfahren. Wir bieten besondere Wallfahrten an, etwa die Sinti-Wallfahrt an Pfingsten, um den Menschen klar zu machen: Diesen Ort gibt es so lange und er ist seit 800 Jahren geprägt von dem Evangelium und von Christus selber, was uns auch heute herausfordert.

Es ist heute schnell die Rede davon, dass es immer weniger Geistliche Berufe gibt.



Seit 2006 ist Andreas Range OCist. Abt der Zisterzienserabtei Marienstatt im Westerwald.

Foto: Abtei Marienstatt

Gleichwohl: Wo blüht in der Abtei Marienstatt das Ordensleben?

Die blühenden Zweige können wir, ange-regt von einigen Mönchen, auch außerhalb sehen. Diese wenigen Brüder setzen beispielsweise die Idee von „Nightfever“ um. Wichtig ist, dass diese Programmpunkte multipliziert werden durch die vielen, die teilnehmen.

Wie feiern Sie Ihr Jubiläum in Marienstatt mit dem Orden der Zisterzienser?

Wir haben für den 12. August den Generalabt aus Rom eingeladen. Dann laden wir die deutschsprachigen Klöster ein, besonders die unserer Kongregation. Da werden sicher viele Delegierte aus den Frauen- und Männerklöstern kommen, die dann mit

uns dieses Jubiläum begehen. Was für alle – ich habe es voriges Jahr bei einem solchen Jubiläum in Oberschönenfeld erlebt –, Anlass für große Dankbarkeit gegenüber Gott ist. Wir sind dankbar dafür, dass der Ort so lange erhalten wurde und noch ein geistlicher Ort ist, wo der Heilige Geist heute und in Zukunft wirken will – und wo er schon so lange wirkt.

Ihr Jubiläum fällt ja auch in das „Jahr des Glaubens“, das der Heilige Vater im Oktober ausrufen wird. Wie würden Sie denn Ihr Jubiläumswort „Aus Liebe zu Christus“ in diesem Zusammenhang deuten?

Wir haben lange gebraucht, um dieses Wort „Aus Liebe zu Christus“ aus der Benediktus-Regel zu nehmen. Wir waren dann aber alle in unserem Gremium zufrieden, dass wir es gefunden hatten. Warum? Weil es den Grund nennt: Christus selber. Dass man Christus liebt, das ist natürlich schon ein hoher Anspruch, aber ich würde das noch steigern – es geht um Glauben, Hoffen und Lieben. Das passt zum „Jahr des Glaubens“. Der heilige Bernhard hat ja nicht ohne Grund einen ausführlichen Traktat über die Frage, wie Gott zu lieben sei, verfasst. Da setzt er an und sagt: Wenn, dann müssen Mönche Liebhaber Gottes sein und sich in dieser Liebeskunst auskennen.

Es gibt auch einen Freundeskreis Marienstatt. Was bedeutet für Sie diese Gebetsgemeinschaft?

Ja. Wir sind froh darüber. Wir haben es beim jüngsten Freundeskreistag etwa erlebt, dass die Menschen spontan sagen, wenn sie uns wenigen Mönche hier sehen: „Jetzt habt ihr doch zwei Novizen, seht, wir beten für euch, und wir beten kräftig weiter.“ Das tut gut – und hat uns ermutigt, 2005 den Geistlichen Freundeskreis zu gründen. Auch wenn wir nur wenige Mönche sind, können wir den Menschen, die Marienstatt lieben, so die Möglichkeit einer Gebetsgemeinschaft geben, damit sie mithelfen können, dass der Ort lebendig bleibt. (siehe auch Beitrag gegenüberliegende Seite)